

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s. geräumt, frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 s.
„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezugbar, kostet monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bülbergasse.

Telegraphisch: Volksblatt Halle/Saale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 67.

Mittwoch den 21. März 1894.

5. Jahrg.

Die Verkürzung der Arbeitszeit.

Die neueste Nummer des „Sozialpolitischen Zentralblatts“ macht auf den eben ausgegebenen Bericht der Handels- und Gewerbestatistik in Brüssel für das Jahr 1893 aufmerksam, in welchem die Wirkungen einer Verkürzung der Arbeitszeit auf die Intensifikation der Arbeit, mithin auf die Steigerung der Arbeitsleistung in drastischer Weise geschildert werden. Der Bericht enthält nämlich folgende Mitteilung des Leiters der I. k. priv. Heinrichshaller Bobbinet- und Spitzenfabrik Arthur Faber in Vervins (Nähren) über den Versuch der Einführung des Achtfundenz-Tages: „Seit Jahren läßt unsere Wiener Niederlage in der Saison mörte für einige Wechthüle verschiedener Qualität die Arbeitszeit reduzieren. In diesem Jahre machte uns der Vorstand des Garnmagazins darauf aufmerksam, daß trotz dieser Maßregel stets dieselbe Menge Garn angefertigt werden müsse. Eine genaue Untersuchung bestätigte zu unserer nicht geringen Ueberraschung, daß die beschäftigten Minderzeugung in der That illusorisch war. Es ergab sich, daß die von der Redaktion betroffenen Weber bei effektiv 7 1/2 stündiger Arbeitszeit (nominal acht stündiger) durchschnittlich 18.20 Kreuzer, dagegen in der vorausgegangenen Zeitperiode, welche einen gleichen Zeitraum von einem halben Jahre umfaßte, bei effektiv 9 1/2 stündiger (nominal elf stündiger) Arbeitszeit nur 14.75 Kreuzer pro Stunde verdient hatten. Die Reduktion der täglichen Arbeitszeit um 2 1/2 Proz. war durch einen Mehrerwerb von 23 1/2 Proz. Pro. nach dem Stück entlohnt wird, eine entsprechende Mehrproduktion. Die Qualität derselben unterschiedlich sich nicht im mindesten von jener der geringeren Produktion.“

Eine Reihe vorher wenig beachteter Umstände zog nunmehr unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zur Zeit der Arbeitsreduktion ist eine viel größere Umsatztätigkeit der betreffenden Weber wahrnehmbar. Nicht nur bei Stillständen der Wechthüle zeigt sie sich in rascherer Fabrikationsweise, sondern auch beim Gang der Stühle in erhöhter Aufmerksamkeit, wodurch längere Stillstände vermieden werden. Die Weber verlassen während der „Arbeitsreduktion“ die Stühle überdies äußerst selten; nie sieht man sie bann plaudern oder auf Gängen herumfliegen. Die Schicht wird bis zur letzten Minute ausgenutzt, der Nachmann kommt schon früher, um sich zur Arbeit vorzubereiten. Nun wurde es uns allerdings verhänglich, warum trotz der bei Vorhang-Wechthülen geringen Veranlassung zu Stillständen — in gewöhnlichen Webereien verursachen solche wohl den doppelten Zeiterlust — sowie trotz des unveränderten Ganges der Wechthüle, nur durch angepauntere Thätigkeit der Weber eine Steigerung der Produktion um 23 1/2 Proz. pro Stunde, resp. Freiheit, ermöglicht und die beschäftigte Einschränkung illusorisch werden konnte. Die kürzere Arbeitszeit zwingt den Arbeiter, seine Kräfte mehr zusammenzunehmen; sie allein ermöglicht es ihm aber auch, dies zu thun. Im Vergleich zu den deutschen und

italienischen Arbeitern zum Beispiel, wie wir sie in unseren beiden ausländischen Fabriken beschäftigt, haben unsere österreichischen Arbeiter eine zartere Konstitution und dieser entsprechend zeigt sich bei ihnen größere manuelle Geschicklichkeit und raschere intellektuelle Auffassung. Aber auch leichter tritt Ermüdung des Körpers und der Aufmerksamkeit ein, macht sich im Ländeln bei der Arbeit geltend. Es will uns daher scheinen, als ob eine kürzere Arbeitszeit den Vorzügen und Schwächen gerade unserer Arbeiter-Bevölkerung besser gerecht würde.

Wir reduzieren infolge dieser Erfahrungen einstuweilen probeweise die Arbeitszeit sämtlicher Weber auf die sonst nur in der Saison mörte gebräuchliche Stundenzahl, was für uns eine nicht unbedeutende Ersparnis an Betriebskosten, für die Leute aber außer mehr Mußstunden auch kürzere Nacharbeit, also direkte Mußstunden mit sich bringt.“

Man ersieht aus diesen Mitteilungen von neuem, daß die Bestrebungen auf eine Verkürzung der Arbeitszeit von den Arbeitgeberern nicht als Ausgeburt nationalökonomischen Unsinns angesehen werden sollten. In stütlicher Beziehung aber ist jede Stunde mehr, die der Arbeiter dem Familienleben zurückgegeben wird, von unsäglichem Vorteil für ihn, für die Seinigen und für die allgemeine Wohlfahrt. Daher hoch der Achtstundenstag!

Bundsdchan.

Ueber den Verlauf der Märzfeier in Berlin seien wir in der Berliner „Volkszeitung“: Die Kundgebung, welche gestern zum Gedächtnis der Märzgefallenen auf der kleinen Grabstätte im Friedrichshain stattfand, war die großartigste, welche Berlin seit langer Zeit gesehen hat. Großartig, nicht was die Menge der Menschen anbelangt, die herbeigeströmt war, um das Andenken der Freiheitskämpfer zu ehren. Was der gefirgten Kundgebung ihre imponierende Wirkung verlieh und sie zu einer wahrhaft erhebenden gestaltete, das war der würdevolle Ernst, mit dem sie, entsprechend der Bedeutung des Tages, verlief, die weisewolende Stimmung, die sichtlich über den Tausenden und Abertausenden schwebte. In dichtgedrängten Reihen bildete die Menge auf dem ganzen Wege vom Friedhof bis zur Landsberger Allee eine ununterbrochene Kette. In kleinen Abteilungen wurden die Vorberker auf den Friedhof gelassen, und entsprechend dem Raum, der so geschaffen wurde, rückten die Scharen langsam vor. Den Platz, der am Ende der Kette frei wurde, nahmen sofort wieder neue Scharen ein, und so bewegte sich langsam und schrittweise fundenlang ein ununterbrochener Zug über den kleinen Friedhof. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren nur wenige Polizeimannschaften aufgestellt worden, und diese hatten nirgends Veranlassung, einzugreifen. Von 20 zu 20 Metern etwa stand ein Schutzmann auf der Mitte des Weges, um die eine Seite desselben für die vom Kirchhof Zurückgehenden frei zu halten, und zwei Schutzleute waren hinsichtlich der die Bewegung der Massen am Eingange zum Friedhof zu regeln:

ohne jede Störung, in musterhafter Ruhe und Ordnung ging diese Bewegung vor sich, und willig folgte die Menge nicht nur jeder Anordnung der Polizei, jeder einzelne war sichtlich bemüht, durch sein Verhalten die Polizei in der Aufrechterhaltung der Ordnung zu unterstützen. Kurz, die Berliner Arbeiterchaft hat am gefirgten Tage bewiesen, daß sie einen braven, tüchtigen, ehrenhaften Teil der Bevölkerung bildet, daß sie zu den besten Elementen des Volkes gehört! Der gefirgte Tag war ein Ehrenrag für sie, wie für die Toten des 18. März! Ueberaus zahlreich war die Menge der Kränze, die auf den Grabern niedergelegt waren; der Friedhof war dicht von ihnen bedeckt. Die Berliner Gewerkschaften, die Arbeiter- und Wahlvereine, die Arbeiterchaften zahlreicher großer Firmen, wie diejenigen von Löwe u. Ko., von Siemens u. Halste, der Silbermannschen Hutfabrik u., Leie- und Disziplinvereine und zahlreiche Privatpersonen hatten ihre Kränze spenden gesandt. So: auswärts waren die sozialdemokratischen Körperchaften aus Braunschweig, Prenzlau, Arnswalde u. vertreten; ein kleiner Kranz von den deutschen Sozialdemokraten aus Südafrika erreichte besonders auffällig. Die Schleifen, mit denen die Kränze versehen waren, leuchteten meistens in der gefirgten Wechthüle in brennendem Rot. Nur diejenigen der deutsch-reifemündigen Arbeitervereine trugen schwarz-rot-goldene Schleifen, der Kranz des fortschrittlichen Vereins „Waldes“ eine weiße. Seitens der Anarchisten waren einige Kränze mit schwarzen Schleifen niedergelegt worden.

Begnadigt worden sind, wie dem Geheimen Bergrat Leuschner in Gisleben aus dem Kabinett des Kaisers mitgeteilt worden ist, die Vergleute Liebau und Bennofen zu Gisleben, welche wegen gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung u. zu Gefängnisstrafen bis zu 9 Monaten verurteilt worden sind. Nach dem an den Geh. Bergrat Leuschner ergangenen Schreiben ist den Vergleuten nicht nur die Strafe, sondern es sind ihnen auch sämtliche Kosten erlassen. Aus dem von der „Saale-Zig.“ veröffentlichten Schreiben ist nicht ersichtlich, ob die Vergleute ihre Strafen bereits angetreten, ob ihnen also die ganze Strafe, oder nur ein Teil derselben erlassen worden ist. Es handelt sich um die innersteit viel beherrschene Gislebener Affaire, bei welcher die Gislebener Vergleute in eine sozialdemokratische Verammlung eintraden und in ihren Ungehorsamkeiten noch von einem Polizeiführer, der dafür ebenfalls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, nicht nur ermutigt, sondern sogar aufgereizt und unterstützt worden sind. Die damalige Affaire führte auch zur Verstrafung zweier Sozialdemokraten, von deren Begnadigung man aber bis heute noch nichts gehört hat, obwohl sie die Angegriffenen waren.

Für ein Denkmal Kaiser Wilhelm I. hat befaulich der Reichstag vor seiner Veranigung 4 Millionen Mark bewilligt, für welche Summe bedingungsweise selbst der Abg. Richter eintrat. Die Regierung hatte nicht weniger als 8 Millionen gefordert. Zu dieser Denkmalsfrage schreibt

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme. (Nachdruck verboten.)

Felix hatte bisher den Polizeiverordnungen penibel genau nachgelebt. Die letzten granianen Akte, deren Opfer er geworden, reizten ihn auf das Äußerste, er war entschlossen, sein Recht auf Unwegen zu nehmen, wenn er es auf dem geraden Wege nicht erlangen konnte. Dazu war der Wunsch, auf die von Dr. Baillie angebotene Weise vielleicht Nachricht von seiner Frau zu erhalten, zu mächtig in ihm, nach kurzem Bedenken willigte er ein. „Die Sache ist nicht gefährlich“, sagte beruhigend der kleine Doktor. „Du brauchst Dir keine Strunpel zu machen.“ „Wenn ich zögere, lieber Baillie, so geschieht es nur um Sophias und Euer selbst willen. Man beobachtet mich schärfer als alle andern Verbannten, in der Hoffnung, mich hereinfallen zu sehen. Findet man mich nicht in meiner Wohnung vor, wird man nach mir suchen.“ „Nah, niemand kann von Dir fordern, daß Du Dich alle Abende zu Hause hältst. Laß Dich das nicht kümmern. Wir thun's auch nicht. Warum denkst Du, daß man Dir mehr als uns auf die Finger sieht?“ „Um Sophias willen — unser Freund Lazareff ist jetzt Gouverneur von Tobolsk.“ „Lazareff —“ „Er war es, welder uns durch Borodin bezungieren ließ.“ „Durch Borodin — Teufel, davon wußte ich garnichts. Komm mit herauf zu mir, ich wohne hier im Hause, das mußst Du mir erzählen.“ „An in Arm ziehen die Freude auf einer wahren Hühnerstuppe zu Baillies Stübchen hinauf.“

25. Kapitel.

Die Abendgesellschaft.

„Meine Herren, wissen Sie, wen ich Ihnen hier bringe?“ fragte Dr. Baillie mit lauter Stimme, als er mit Felix Volkhoffski in den kleinen Kreis von Fremden trat, in den er ihn zu führen verbrochen. „Was für eine Karität haben Sie denn eingefangen?“ fragte einer der Angeredeten. „Felix Volkhoffski.“ „Die fünf oder sechs Personen, welche in dem kleinen Zimmer, in dem die Abendgesellschaft der Verbannten stattfand, anwesend waren, erhoben sich und grüßten den Ankömmling mit leisem Neigen des Hauptes. „Seien Sie mir herzlich willkommen, mein lieber Herr Volkhoffski“, sagte einer der Männer, indem er dem Schriftsteller freundlich die Hand reichte. „Gehört und gelesen habe ich viel von Ihnen —“ „Wir alle!“ unterbrach ihn ein langer bagerer blauer Mann, der mächtige Rauchwolken aus einer langen Pfeife blies. „Wir alle, versteht sich“, fuhr der erste Sprecher fort. „Und Dr. Baillie hat uns viel von Ihnen erzählt. Da ahnten wir freilich noch nicht, daß wir sobald Gelegenheit finden würden, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. So sehr es uns ehrt und freut, lieber Herr — so hätten wir doch um Ihrer selbst willen gern für immer auf das Vergnügen verzichtet. Doch wir müssen“ — mit einem Fußzer — „die Umstände nehmen, wie sie sind und uns mit Gebuld und Resignation so gut es geht einrichten. Aber vergehen Sie die lange Rede — als der Wefirer dieses Zimmers erzuucht mir gewissermaßen die Pflicht dazu. Erlauben Sie, daß ich Sie nunmehr mit den Anwesenden bekannt mache. Herr Bohin — Herr Wittina — Herr Petulhof — Verbannte.“

Die Vorgefstellten erhoben sich bei Nennung ihres Namens und verbeugten sich höflich. „Herr Dr. Orzhesto, unser Gefängnisarzt —“ Felix blickte den alten Herrn, der ihm unter diesem Namen vorgestellt wurde, überaus an. Dieser lächelte. „Herr Hauptmann Saltstein, unser Gefängnisinspektor.“ „Sie wundern sich, uns hier zu sehen?“ fragte der Hauptmann lächelnd, als der Schriftsteller auch auf ihn erkaunt die Augen heftete. „An der That, ich weiß nicht, was ich denken soll.“ erwiderte Felix. „Ich glaube nicht, daß zwischen den Verbannten und den Verbannten, zwischen den Aufsehern und den Beaufsichtigten, ein so liebenswürdiges Verkeh stattfinden.“ „Ein gebildeter Mann nicht den Umgang von feinseltigen“, wandte Dr. Orzhesto ein. „An Erkaunt ist natürlich die Auswahl nicht groß, und nur unter den Verbannten trifft man Geschlechtsverwandte. Das Leben hier ist an sich miserabel genug, aber geradezu foflern hätte es uns, wenn man uns auch noch auf die Gesellschaft etwa solcher Nummern wie dieses Feprawant beschränken wollte.“ Felix betrachtete den alten Herrn mit Bewunderung. Der Freund des Arztes floß ihm in Achtung und Vertrauen ein. „So giebt es also auch unter den russischen Verbannten gerechthetende und gute Männer“, sagte er mit dem ersten Liebenswürdigkeit. „Viele, mehr als Sie glauben“, entgegnete Saltstein. „Viele von uns verurteilten das System, dessen Opfer Sie geworden, oder sympathisieren insofern mit den politischen Ansichten der Verbannten. Wir wagen die wenigsten offen mit ihrer Meinung herzutreten.“ „Bobonofski, das bin ich selbst“, fuhr der Zimmerbesitzer in seiner Vorstellung fort, „und das“, sagte er, auf ein altes, gebildetes kleines Männchen deutend, das mit etwas stumpfen

... nun das „Hamb. Echo“ treffend in einem Leiter: In der That ist es ein starkes Stück, in einer Zeit großen Volks-Notstandes und wirtschaftlicher Depression eine so kolossale Summe für einen derartigen Luxusartikel aus dem Reichsfiskus zu bezwecken. Wo bleibt da die Sparlichkeit, Herr Richter, Ihr Lieblingswort? Doch wir müssen dem ehrwürdigen Erzeuger der Paragons mildernde Umstände zubilligen; wir wissen ja, daß der freisinnige Wasserfischel so gut wie der Wadelbrüder nach dem Glanze der Hochsommerszeit. Im Mittelalter, wie in katholischen Gegenden noch heute, bildeten Wälder des Götzenjägers, der Gottesmutter, der Heiligen, Gegenstand öffentlicher Denkmäler, und auch in den Privatwohnungen begabete man solchen als Zimmerdekor. In der liberalen oder Aufklärungsperiode verschwanden dieselben und an deren Stelle traten Denkmäler und Bilder großer Dichter und sonstiger Geistesgrößen. Seit der Gründung des Militärstaates aber schwanzt die deutsche Bourgeoisie nach noch monarchisch-militärische Ideale, zur Bildung von Königen, Fürsten und Generälen. Jedes Kränzelchen will kein Narrenkorn haben. Die illustrierten Blätter bringen fast in jeder Nummer Szenen fürstlicher oder militärischer Anlässe und Festlichkeiten. In jeder bürgerlichen Stube hängt die nationale Dreiecksfahne Wilhelm-Bismarck-Wolke, und daneben auch noch der Eszelski „Landesvater“ nebst „Landesmutter“. In einem launigen Gedicht bemerkt Göthe mit gleichem Humor, daß er in seinen alten Tagen sein Bildnis „auf Freudenhöfen und Tassen“ erliefte. Heute nehmen monarchische und militärische Bildnisse diese Stelle ein, von Dichtern und Dichtern und Künstlern nirgends mehr eine Spur. Das sog. Volk der Dichter und Denker — in seiner bürgerlichen Schicht — treibt mit Monarchie und Militarismus die ungelagte Idole.

Die Stadt Berlin als Wähler. Die Reichshauptstadt ist in Schamargendorf für die auf dortigem Gebiete errichtete Gasanstalt mit einem Steuerabzug von 16 485.75 Mark der einzige Gemeindevorstand in der ersten Abteilung. Als Vertreter der Stadt erschien am Freitag Herr Gumo, der Direktor der Gasanstalten, und wählte sich selbst — Selbstwählend hat Hr. Gumo im Auftrage der Stadt Berlin gehalten. Aber unter solchen Umständen kann natürlich von einer Wahl keine Rede sein. Da wird einfach dekretiert. Unter dem Klassenwahlsystem sind solche Erscheinungen sehr häufig.

Nach eine Extra-Ausgabe des „Sozialist“, welche nach Konstitution der roten Ausgabe am 18. März zur Veranschaulichung gelangte, ist sofort nach ihrem Erscheinen konfiszirt worden. Derselbe war auf weißes Papier gedruckt. — Ein Telegramm unterm 19. welches aus Berlin: Ein Anarchist, der die konfiszirte rote Märznummer des „Sozialist“ gefolpert hat, wurde in der Anarchistenversammlung bei Joel verhaftet.

„Gleiches Recht“ in Mecklenburg. Das mecklenburgische Ministerium des Innern hat die auf dem „freisinnigen“ Parteitag in Gilstrow (Partei Radniks) jüngst beschlossene Aenderung des Statuts und des Programms des Landeswahlvereins in Gnaden genehmigt und zugleich auf Ansuchen den Verein von der Einreichung des Mitgliederverzeichnis bis auf weiteres unter der Bedingung dispensirt, daß in jedem Jahr bis zum 15. Juli dem Ministerium ein Verzeichnis der Vorstände des Landeswahlvereins wie der gebildeten Kreis- und Ortsvereine mitgeteilt wird. Dem Bund der Landwirte sind bekanntlich jüngst ähnliche Vergünstigungen gewährt worden. Die Sozialdemokraten aber müssen sich mit der Rechtslosigkeit abfinden.

Wo die Arbeiter hungern, blüht gleichwohl der kapitalistische Profit. Vor einiger Zeit ging die Mitteilung durch die Partipresse, daß von 16 000 Diamantschleifern in Antwerpen und Amsterdam gegen 12 000 arbeitslos seien und daß die Verarmung durch die monatliche Beschäftigungslosigkeit immer mehr zunehme. Das Syndikat „De Beers Diamond Mining Company“ hingegen hat nach dem letzten Jahresbericht im Jahre 1893 einen Gewinn von 7 720 175 Flin und Sterling (M. 154 409 500) erzielt. Dieses Syndikat hat in den 5 1/2 Jahren seit seiner Gründung 105 Proz. seines Stammkapitals auszubezahlt.

Geficht den Ehe herumreichte, „ist Nikolaus, unser alter Freund, unser Vorkam.“ In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür und eine junge, abgemagert aussehende Frau trat aus dem Nebenzimmer. „Meine Frau“ erklärte Lobonovski, worauf Felix die Dame des Hauses respektvoll begrüßte. Frau Lobonovski entstammte offenbar einer vornehmen Familie, ihr Aussehen war ein dilinguirtes, und trotz ihrer leidenden Züge trug ihr Antlitz noch die Spuren ehemaliger großer Schönheit. Nach wenigen Bemerkungen, die er mit ihr wechselte, überzeuete sich Felix auch, daß sie eine hochgebildete Dame war, und er nahm während des Abends noch oft Anlaß, das Wort an sie zu richten, da er wahrnahm, daß sie nur sprach, wenn sie angesprochen wurde, mit einer müden, leisen, aber wahrhaft musikalischen Stimme, die angenehm und süß in die Ohren klang. (Fortsetzung folgt.)

Onkel Samuel und Bruder Jonathan.

(Ein Zwiegespräch nach dem Englischen.)

Onkel Samuel: „Ich habe ein Rätsel für Dich.“
Bruder Jonathan: „Was lautet es?“
Samuel: „Welche Volksschicht sollte die glücklichste auf der ganzen Welt sein?“
Jonathan: „Das! Frage mich etwas Leichteres.“
Samuel: „Die Klasse der Arbeiter.“
Jonathan: „Wißt Du meiner spotten?“
Samuel: „Nein, gewiß nicht.“
Jonathan: „Das arbeitende Volk! Wenn man die unglücklichste bezeichnen müßte, so wäre sie es. Die Arbeiter sind die Ältesten unter den Untertanen. Nicht allein sind sie der Erbschaft beraubt, die vorangegangene Generationen

Das französische Kabinet Casimir Perrier fühlt sich unfröhlich. Wegen eines negativen Votums des Senats drohte der Ministerpräsident mit der Vertrauensfrage. Die Deputiertenkammer beriet am Sonnabend den Antrag Reichnath, ein Ministerium für die Kolonien zu errichten. Der Antrag war offenbar nicht nur im Einverständnis mit der Regierung gestellt, sondern sogar von dieser bestellt worden. Casimir Perrier forderte für das neue Ministerium einen Kredit von 150 000 Frs., welcher schließlich, nachdem der Antrag Reichnath angenommen worden, mit 369 gegen 103 Stimmen bewilligt wurde. Im Senat gestaltete sich aber die Einweisung dieser Affaire am Tage vorher weniger glatt. Hier wurde die Beratung über die Angelegenheit vertagt. Da der Senat erst am 24. April wieder zusammentritt, so wäre im Senat die Entscheidung über die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Nach Schluß der Sitzung begaben sich die Präzidenten der republikanischen Gruppen zu dem Ministerpräsidenten Casimir Perrier und hoben hervor, die Haltung des Senats bezüglich der Forderung für ein Ministerium der Kolonien richte sich nicht gegen die Regierung. Der Ministerpräsident dankte, fügte jedoch hinzu, daß er die Beschlüsse nur weiterführen könne, wenn der Senat ihm ein Vertrauensvotum erteile. Demgemäß erfolgte er den Präzidenten Challemel-Lacour, unerschrocken die Sitzung des Senats anzuernennen. Diese Sitzung hat nun am Montag stattgefunden und genehmigte nach kurzer Debatte mit 225 gegen 92 Stimmen die Einweisung eines Kolonial-Ministeriums und darauf den geforderten Kredit mit 216 gegen 31 Stimmen. Herr Casimir Perrier hat also seinen Willen durchgesetzt.

Eine Kundgebung verschiedener Arbeiterorganisationen gegen das Oberhaus fand am Sonntag nachmittags in London statt. Die Arbeitervereinigungen versammelten sich auf dem Victoria Embankment und begaben sich von dort in geschlossenem Zuge nach dem Hyde Park. Mehrere Mitglieder des Parlaments nahmen der Kundgebung teil. Die Hauptrede hielt Burns, der Kolonialminister betonte, den Gehörpunkt wieder einzubringen, durch den die verschiedenen Fälle von Bevormundung der Arbeiter gegen die Arbeiter feigelegt werden sollten. Ferner befürwortete der Redner die Abschaffung des Oberhauses, indem er auf die Konflikte anspielte, die zwischen den beiden Kammern in Frankreich und zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhaus in den Vereinigten Staaten bestanden. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, worin dem Oberhaus vorgeworfen wird, die Einweisung der Majorität des Unterhauses hinsichtlich der Bill über die Hauptpflicht der Arbeiter, ungelassen zu haben; gleichzeitig wurde die Wiederbringung einer Bill auf Abschaffung des Oberhauses verlangt.

Zur Arbeiterbewegung.

In Götting ist in der Ringsfabrik von Hugo Stiller ein Streik ausgebrochen, weil den Arbeitern eine 20 bis 30-prozentige Lohnzurückzahlung angekündigt wurde.

Aus Zürich wird gemeldet, daß die dortigen Steinmetzgehilfen zur Erzielung höherer Löhne in diesem Jahre in einen Ausstand einzutreten beabsichtigen.

In Wien sind die Arbeiter des Establishments für Elektro-technik von Eger u. Komp. in einen allgemeinen Ausstand eingetreten. Beteiligt sind dabei Maschinen-, Schlosser-, Dreher-, Gießer-, Schmiede-, Tischler- und Hilfsarbeiter. Die Forderungen beziehen sich auf die Entwertung des Verfallenszinses, auf die Lohnhöhe u. s. w.

Aus Paris schreibt man der „Rein. Z.“: In den Ziegel-fabriken von St. Perre sind 15 000 Arbeiter ausständig; sie verlangen einen achtstündigen Arbeitstag ohne Lohnvermindernng.

Aus Rom wird der „Rein. Z.“ telegraphisch gemeldet, daß einige hundert Banarbeit, die seit Freitag wegen Erhöhung der Arbeitszeit feiern, am Sonnabend die Straßen durchzogen. Ein Tausend Schugente folgte ihnen.

Aus Zürich berichtet der „Rein. Bund“ unter dem 17. d. Mts.: Die Lohnbewegung scheint nicht nur das Bau- und Brau-erwerbe zu ergreifen, sondern auch die Schuh-, Sattler-, Schneider- und Schuhmacher. Sowie sich jetzt überleben läßt, werden sich am Montag zu den 400 freilebenden Wassergehilfen nun noch die Gießer, Zimmerleute und Sattler gesellen, da die Meister-schaft ihren Forderungen nicht entsprechen will. Die Zahl der Ausständigen steigt damit auf 1000 Mann an. 350 zur Ent-gemahmung der Antwort der Meisterchaft versammelte Meister erklärten diese Antwort als unbefriedigend und beschloßen, den Meistern bis nächsten Dienstag eine Frist zur erneuten Erwide-rung einzuräumen.

hinterlassen haben. Sie werden auch der Erbschaft beraubt, die sie selbst hervorbringen. Was sagt Du dazu?“
Samuel: „Ich wiederhole, die Arbeiterklasse. Ich sagte aber nicht, sie sei die glücklichste, sondern nur, sie sollte die glücklichste sein. Schau einmal in dieses kleine Notizbuch. Ich habe hier alle Ansprache gesammelt, welche ich von den Regenten aller Nationen bezüglich der Arbeiterklasse ausständig machen konnte.“

Hier einmal Lord Salisbury, der Führer englischen Kon-servativen. Er sagt von seiner Partei: Wir sollten nichts thun, ohne dabei das Wohl des arbeitenden Volkes zu berück-sichtigen, von seinem Wohlbefinden hängt die Wohlfahrt von uns allen ab.

König Humbert von Italien erklärt folgendes: Das Wohl-ergehen der Arbeiter Italiens ist meine feste Sorge.
Cleveland, der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, verkündigt: Es soll nicht erlaubt sein, daß man dem Arbeiter von seinem hart erworbenen Lohne weg-nehme. Ich werde alles thun, was in meinen Kräften steht, das System zu unterdrücken, das die Masse ihres Produktes beraubt.

Die Königin von Spanien sagt wohlmeinend: Des Arbeiters Wohlfahrt liegt meinem Herzen so nahe, wie mein eigener Sohn, den mir mein tiefbetrauerter Gatte hinter-lassen hat.

Gouverneur Flower bezeugt: Der Mann, der den Hammer schwingt, den Pfahl oder die Säge handhabt, der Mann, der in Schweiß seines Angesichts seine Lebensunterhalt erwirbt, bildet das Knochengewebe und die Sehnen unserer rühmlichen Republik und ist der Hauptgegenstand der Sorgfalt unserer Gesehgebung.

Enchlich beteuert Herr Casimir Perrier, der Kohlen- und Minenbaron, Premier von Frankreich: Die Arbeiter müssen

Lokales und Provinzielles.

Seite a 2., 20. März

Stadtverordneten-Sitzung vom 19. März. Vorliegen: Stadtvorsteher G. u. H.

Nach Beratung und Genehmigung des Protokolls letzter Sitzung wird die Beratung der Tagesordnung eingeleitet.
1. Für 31 68 Quadratmeter freiens der Wirtse Langsdorf von ihrem Grundstück großer Sandberg 8 „zur Straße abgetretene Landes“ werden derselben pro Quadratmeter 70 M. zugestanden. Ref. Stadtv. Heiler.

2. Für bereits erfolgte und ferner zu erwarrende „Ueberschreitungen“ einzelner Positionen des Haushaltsplans pro 1893/94 werden 7407.49 M. nachbewilligt. Ref. Stadtv. Demuth.

3. Die im laufenden Haushaltsplan für Befreien von Pro-namabewegen und Bürgerreihen mit Sand bei Glatteis“ ein-gelassen 600 M. sind bereits um 101 M. überschritten. Es werben 200 M. nachbewilligt. Ref. Stadtv. D. Schultze.

4. Dem Verein für Knabenarbeit werden die bisher für eine jährlichen Mietspreis von 150 M. überlassenen Kelleräume in der Volksschule an der Liebenauerstraße vom 1. Januar 1894 ab unterwiesener mietsfrei zur Verfügung gestellt. Ref. Stadtv. Demuth.

5. Die Ausführung des „Haushaltsplans des Schuljahres pro 1894/95“ werden faktulatorisch fertiggestellt, erfolgt ohne Bericht-erstattung, nachdem in Abwesenheit des Berichterstatters der Vor-sitzende der Finanzkommission, Stadtv. Bethcke, die Erklärung abgegeben, daß die Angelegenheit in betr. Kommission geprüft und für richtig befunden worden sei.

6. Um 8 werden gemeinschaftlich durch den Magistratsstadtv. Sillmann erledigt. Es wird zu 6 der „Haushaltsplan der ewangelischen Elementarschulen pro 1894/95“ festgelegt, welcher in Einnahme 158 175 M., in Ausgabe 544 800 M. erzieht und einen Zufluß von 386 625 M. erfordert. Eine unter Punkt 8 ange-führte „Einsparungsrechnung“ von 548 110 M. veranlaßt durch das Gesetz vom 1. März 1893, betreffend Abzugsgeld der Lehrer für die Lehrer und Lehrern an den öffentlichen Volksschulen, wird genehmigt.

7. Der in Einnahme und Ausgabe mit 73 750 M. balancierte „Haushaltsplan der Hospitalverwaltung“ pro 1894/95 wird fest-gelegt. Ref. Stadtv. Demuth.

8. Die „Anwaltsgebühren“ für diejenigen Grundstücke am Kaiserwerder, welche zur Zeit ihrer Keller nicht nach dem Straf-fenstern entworfen können, werden vorläufig auf 6 M. pro leeren Meter festgesetzt mit dem Vorbehalt, daß wenn später eine Aufhebung nach dem Strafplan ermöglicht werden sollte, die von der Zeit der Aufhebung bis zum Ende der Verleiner nachgezahlt werden müssen. Ref. Stadtv. Friedrich.

9. Für die Anlage eines Gartens für die Siedchen-Anstalt“ auf den derselben überwiehen 2 Morgen Aderland werden an Einrichtungen und für Anschaffung von Geräten, Pflanzen-materiale u. s. w. entgegen dem Antrage des Magistrats, welcher die von der Zeit der Aufhebung bis zum Ende der Verleiner nachgezahlt werden müssen. Ref. Stadtv. Friedrich.

10. Für die Anlage eines Gartens für die Siedchen-Anstalt“ auf den derselben überwiehen 2 Morgen Aderland werden an Einrichtungen und für Anschaffung von Geräten, Pflanzen-materiale u. s. w. entgegen dem Antrage des Magistrats, welcher die von der Zeit der Aufhebung bis zum Ende der Verleiner nachgezahlt werden müssen. Ref. Stadtv. Friedrich.

11. Die Gründe der Volksschullehrer O. Zahn und O. Aug, ihnen einen „Zusatz von 17 Proz. zu der ordentlichen Jahres-prämie“, welche sie für ihre Lebensversicherung zahlen, beizutragen, wird abgelehnt, da sie nicht bei einer der Volksschulen, mit welchen der Magistrat ein Abkommen über die Versicherung der städtischen Lehrer getroffen hat, verbunden sind. Der Referent Stadtv. Herzfeld bezeugt die Ablehnung außerdem noch be-sonders damit, daß durch die Beiträge des Magistrats zu der Versicherung der städtischen Volksschulen die Siedchen-Anstalt, mit welcher der Lehrer, welche zum Teil sogar auf ein bestimmtes Lebensalter lauten, diesen also noch bei Lebenszeit zugute kommen. Durch jene Beiträge würden eigentlich die Zuschüsse der 17 Proz. zu den Versicherungsprämien überflüssig.

12. Die 3. städtische Abteilung des Direktors der Gas- und Wasserwerke Schreyer im Jahre 1888 ist nicht festgelegt, weil der Lehrer richtiger geordnet wurde, als durch die Bestimmungen der Lehrer, welche zum Teil sogar auf ein bestimmtes Lebensalter lauten, diesen also noch bei Lebenszeit zugute kommen. Durch jene Beiträge würden eigentlich die Zuschüsse der 17 Proz. zu den Versicherungsprämien überflüssig.

13. Infallversicherungsbeträge mehr zu zahlen. — Der Referent Stadtv. Sillmann legt dar, daß im Vermögensgesetz festgesetzt sei, daß auch die Probesten auf die Pensionsberechtigung einzurechnen ist.

14. Infallversicherungsbeträge mehr zu zahlen. — Der Referent Stadtv. Sillmann verliest. Derselbe lautet: Die heutige Volks-verammlung vertritt gegen das Verfahren der Stadtverwaltung sowie der Stadtverordneten, zur Feier des 20-jährigen Bestehens der Universität 22 500 M. aus dem Stadtkassenfonds zu bewilligen, da sie der Meinung ist, daß die Bürger die Steuern nicht zu solchen Zwecken entrichten. Wer diese Steuern will, mag sie aus eigener Tasche bezahlen. Richtiger wäre es gewesen, eine derartige Summe der Arbeitlosen zu gute kommen zu lassen, damit die-selben dadurch Brot für sich und ihre Kinder finden könnten, um ihren Hunger zu stillen. Der Referent empfiehlt, von diesem Beschlusse einfach Kenntnis zu nehmen und damit die Sache als erledigt zu erachten. Stadtv. Friedrich bezeugt, daß die An-gelegenheit einer Kommission zur Erleuchtung überwiehen worden

vor den Anhängen der Reute beschlügt werden, die sie berauben und zu Klauen machen wollen.
So weit bin ich mit meinen Aufzeichnungen gekommen. Genügt dies nicht zur Beweis meiner Behauptung? Die Bevölkerungsklasse, deren Wohlfahrt der Hauptgegenstand der Sorgfalt der regierenden Klassen ist, sie sollte sich doch gewiß nicht in Armut befinden, sie sollte im Glücke schwelgen können. Wie?“

Onkel Samuel und Bruder Jonathan wechselten einige Seitenblicke und gingen gelächelt Hauptes weiter.

Geleiters.

Unteroffizier zum Einjährigen, dessen Schul in eine Baumkrone ging: Aber, Mensch, was machen Sie? Zielen thun Sie ins Schwarze, schießen aber dabei ins Blaue und treffen ins Grüne.

Belegte Freundschaft. Verteidiger (in der Rolle des Gammers): In Ihrem eigenen Interesse ist es bringend geraten, daß Sie mir die volle Wahrheit sagen. Beraten Sie mich als Ihren liebsten Freund, als Ihren Bruder, wenn Sie wollen, aber verschweigen Sie mir nichts! Gummer: Aber das ist ich Dir gleich, Bruder, eingeweiht wenn i werd — nachher ist es wieder auch mit unfer Freundschaft!

Aus dem Bureau eines französischen Ministers teilt der „Sicard“ den nachstehenden Dialog mit. Als fester Anarchist wird heute noch verkauft worden? Ja, Herr Minister. Was sind die letzten? Ja, Herr Minister. Keine Bomben mehr zu furchen? Sie können ganz ruhig sein: kein Anarchist wird heute noch verkauft werden. Ein Diener: Man verlangt den Herrn Minister am Telefon zu sprechen. Wogu? Eine Bombe ist in der Kabinete explodiert.

